

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärtig:  
Leipzig: Fr. Brandstätter,  
Kommissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig: Basel-Breslau-Frankfurt  
a. M.: Hannover & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg:  
Trag Leipzig-Frankfurt a. M.: München: Rud. Moser;  
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Doube  
& Co.; Berlin: Javalendank; Breslau: Emil Koloth;  
Hannover: C. Schwaner; Halle a. S.: J. Barck & Co.  
Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingenstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

**Bezugspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei  
dem Kaiserl. deutschen Postamtlichen Viertel-  
jährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reiches  
inkl. Post- und Stempelschlag 4 Mark.  
Einzeln Nummern: 10 Pf.  
**Ankündigungsgebühren:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner  
Schrift 20 Pf. Unter „Kingsand“ die Zeile 50 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernansatz Aufschlag.  
**Erscheinen:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 23. Januar. Se. Majestät der König  
haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der  
Oberhofmarschall Graf Eitzthum v. Eckstädt und der  
Hofmarschall v. Carlowitz die von Se. Königl.  
Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-  
Eisenach ihnen verliehenen Ordensdekorationen und  
zwar Ersterer das Großkreuz des Sachsen-Weimar-  
schen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen  
Falken, Letzterer das Comthurkreuz desselben Ordens  
annehmen und tragen.

## Bekanntmachung.

Die am 24. Juni 1837 verstorlene Wittve des  
Seheinen Registrators Gräfe,  
Frau Sophie Dorothee verw.  
Gräfe geb. Körnig  
hat in ihrem am 10. Juli 1834 errichteten, am 25.  
Juni 1857 vor dem vormaligen Justizamt Dresden  
publicierten Testamente ein Kapital von 24000 M.,  
welches infolge eines am 19. Juli 1834 von der Erb-  
lasserin errichteten Kobzills auf die Summe von  
58 693 M. 2 Pf. vermehrt worden ist, mit der Be-  
stimmung angelegt, daß die nach Verlaß eines  
Jahres von ihrem Todestage an gerechnet, erwachsen-  
den Söhnen dieses Fonds zu gleichen Teilen an sechs  
durch das Loos zu bestimmende eheliche Kinder, Enkel,  
U- oder Ururenkel ihrer Geschwister oder der Ge-  
schwister ihres obengenannten Ehegatten, welche noch  
nicht das 14. Lebensjahr erfüllt haben, vertheilt werden  
sollen.

Die zur Perception gelangenden beiden nur zwei  
Jahre nach einander im Genuß, können aber in der  
Folge, wenn keine anderen Interferenzen vorhanden  
wären, nochmals und nach Befinden mehrere Male  
durch das Loos auf die gleiche Zeit in den Genuß  
dieser Rinsen treten.

Da nun im laufenden Jahre die 28. stiftungs-  
mäßige Vertheilung der Rinsen des Stiftungsvermögens  
auf die Zeit vom 24. Juni 1892 bis dahin 1894  
vorzunehmen ist, so werden die Eltern und Vormünder  
aller nach obigen Bestimmungen zur Perception  
berechtigten Stiftungsinsin Verwahren hierdurch  
aufgefordert, ihre Kinder und Pflegekinder bei  
dem unterzeichneten Ministerium mit Beibringung  
der erforderlichen Legitimation baldigst und längstens  
den 12. Juni 1893

schriftlich anzumelden, unter der Verwarnung, daß  
diejenigen, welche bis dahin nicht angemeldet, oder  
nicht anderweitig legitimiert würden, zu dem Loosungs-  
termine nicht zugelassen und bei der Vertheilung der  
betreffenden Gelder nicht berücksichtigt werden sollen.  
Zu der unter Leitung des Rechtsanwalts und  
Notars Dr. Jexner in Dresden stattfindenden Ver-  
loosung selbst ist

den 30. Juni 1893  
anberaumt worden, an welchem Tage die Eltern,  
resp. Vormünder der angemeldeten und legitimierten  
Perzipienten

Vormittags 10 Uhr  
im Saale des Grundstücks der hiesigen Kaufmann-  
schaft — Ost-Allee Nr. 9 parterre — zur Loosung  
entweder in Person oder durch gehörig legitimierte  
Bevollmächtigte sich einzufinden haben.

Für die im Verloosungstermine Anwesenden  
wird durch eine hierzu beauftragte Person gelost  
werden. Eltern resp. Vormünder, welche vom Erfolge  
der Verloosung keine Nachricht erhalten, haben anzu-

nehmen, daß ihre Kinder resp. Mündel keinen Gewinn  
erlangt haben.

Dresden, am 20. Januar 1893.  
Ministerium  
des Cultus und öffentlichen Unterrichts.  
von Seydewitz. Fiedler.

## Nichtamtlicher Teil.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Berlin, 25. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.)  
Gutem Vernehmen nach genehmigten Se. Majestät  
der Kaiser durch Kabinettsordre, daß das an der  
Schloßfreiheit gelegene fiskalische Grundstück, in  
welchem sich das Restaurant Fröh Helms be-  
findet, der Stadtgemeinde Berlin übertragen wird.  
Dadurch ist eine baldige Regulierung der Frage  
bezüglich des Platzes für das Denkmal des Kaisers  
Wilhelm I. ermöglicht.

Berlin, 25. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.)  
In der heutigen Reichstags-Sitzung begründete Abg.  
Nintelen (Zentrum) seinen Antrag auf Abänderung  
des Strafgesetzbuchs dahin, daß die Ver-  
jährung ruhen soll während der Zeit, wo die  
Strafverfolgung nicht begonnen oder nicht fort-  
gesetzt werden kann; Nintelen hob hervor, der  
Antrag stehe mit dem Prozeß Ahlwardt nicht in  
Verbindung, und bemerkte, die Mitglieder der ge-  
setzgebenden Körperschaften dürften nicht den  
Strafgesetzn entzogen werden, die sie selbst ge-  
schaffen hätten.

Breslau, 25. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.)  
Der General der Infanterie z. D. Wilhelm  
v. Grolmann, Ritter des Schwarzen Adlerordens,  
früher Kommandeur des 11. Armecorps, ist gestern  
in Barzborf bei Striegau gestorben.

Halle a. S., 25. Januar. (Tel. d. Dresdn.  
Journ.) Der „Halle'schen Zeitung“ zufolge sind  
in der Irrenanstalt Rietleben von gestern mitter-  
nacht bis heute mitternacht 13 Choleraerkrank-  
ungen und 1 Todesfall vorgekommen. Unter den  
Erkrankten befindet sich ein Arzt der Anstalt.

Kiel, 24. Januar. (D. V. Hd.) In letzter  
Nacht wurden zwei Wächter durch Messerstücke von  
Matrosen verwundet; einer ist bereits heute nach-  
mittag in der akademischen Heilanstalt verstorben.

Wien, 24. Januar. (D. V. Hd.) Der König  
und die Königin von Württemberg sowie die  
Prinzen Friedrich und Albrecht zu Schaumburg-  
Lippe sind heute abend 11 Uhr nach Raasdorf ab-  
gereist, um dem Vater der Königin, dem Prinzen  
Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, einen Besuch ab-  
zustatten. Der Kaiser, welcher den hohen Gästen  
bis zum Bahnhofs das Geleite gab, verab-  
schiedete sich von denselben auf das Herzlichste.

Wien, 24. Januar. (D. V. Hd.) In den  
Grenzbezirken Kongresspols wüthet der Flecktyphus.

Neichenau, 25. Januar. (D. V. Hd.) Hier und in dem  
Spital am Semmering hat ein vier Sekunden an-  
haltendes Erdbeben stattgefunden.

Buda-Pest, 24. Januar. (D. V. Hd.) Der  
gestern abend nach Wien abgefahrnen Schneelzug  
hielt infolge falscher Weichenstellung bei der  
Station Korbokost auf einem Laßwagen. Letzterer  
sowie die Lokomotive und der Postwagen des

\*) Nachdruck verboten.

Schneeluges wurden zertrümmert. Einige Pas-  
sagiere wurden leicht verletzt. Vier Personen  
vom Zugpersonal haben schwere Verletzungen  
davongetragen.

Brüssel, 24. Januar. (D. V. Hd.) Infolge  
Eisbruches hat das Überfließen der Flüsse begonnen.  
Das Wasser steigt gestern abend plötzlich bis zu  
2 m. Alle Niederungen im Lütticher und Konser  
Becken sind überschwemmt. Die tiefer gelegenen  
Stadtteile und die Kirchen stehen 1 m unter Wasser.

Rom, 25. Januar. (Tel. d. Dresdn. Journ.)  
Wie verlautet, soll der Senatpräsident in einem  
Schreiben an Menabrea erklärt haben, daß er  
sein korrektes Vorgehen vollständig anerkenne und  
daß er keines der Dokumente, die Menabrea ihm  
zur Verfügung gestellt habe, prüfen wolle. Ein  
Wort Menabreas genüge, um jede Anklage, wie  
auch die des Cornelius Herz, hinfällig zu machen.

Drontheim, 24. Januar. (D. V. Hd.) Der  
Postdampfer „Nordland“ ist auf dem Famsgrunde  
zwischen Neepvaag und Risrand gestrandet und  
gesunken. Die Passagiere und die Besatzung, sowie  
die Verzehr wurden gerettet, während alles andere  
verloren ging. — Die Krange Kälte hat jetzt auf-  
gehört; am Freitag regnete es hier; während der  
Nacht war ein prachtvolles Nordlicht sichtbar, be-  
gleitet von Blitz und Donner.

Belgrad, 24. Januar. (D. V. Hd.) Die  
Kälte ist so groß, daß die Drina zum ersten Male  
wieder nach 20 Jahren zugefroren ist.

Stockholm, 24. Januar. (D. V. Hd.) Die  
nominalen Streitigkeiten sind wieder mit großer  
Festigkeit entbrannt. Die offizielle „Nya Dagl.  
All.“ verhält sich entschieden abweisend gegen alle  
Forderungen der Norweger, da nicht nur die  
Liberalen, sondern auch die Konservativen in Nor-  
wegen die Gleichberechtigung in der Union fordern.  
Die norwegische konservative Presse begrüßt mit  
Befriedigung den von schwedischer Seite gemachten  
Vorschlag, hütet sich aber, auf die Frage einzuge-  
hen, wie eine Reorganisation der Verwaltung der  
äußeren Angelegenheiten nach ihrem Sinne  
durchzuführen sei. Die Union verlangt gegenseitige  
Opfer und gleiche Verpflichtungen.

Bukarest, 24. Januar. (D. V. Hd.) Die  
Deputiertenkammer genehmigte heute mit 70 gegen  
9 Stimmen den Handelsvertrag mit England  
und mit 62 gegen 2 Stimmen den Handelsvertrag  
mit Italien.

## Dresden, 25. Januar.

### Die Ausöhnung der Eltern des Königs von Serbien.

Die Bevölkerung von Belgrad hatte eine festliche  
Belichtung der Häuser und Freudenkundgebungen vor  
dem König. Romal veranstaltete, als sich die Nachricht  
von der Ausöhnung des früheren Königs mit seiner  
Gattin verbreitete. Wir glauben, daß diese Kund-  
gebungen einem Empfinden entsprungen sind, welches  
den serbischen Volke nur zur Ehre gereicht. Der erste  
Eindruck jener Nachricht mußte insbesondere bei den  
Unterthanen des jugendlichen Königs Alexander ein  
froher und wohlthuender sein. Sie haben infolge des  
Zwistes im Königshause erste Prüfungen erlitten; sie  
wählten wahrnehmen, daß jener Zwist nicht nur im  
Land selbst schwere Spannungen hervorrief, sondern  
daß er auch das Ansehen des Königreichs in Europa  
schädigte; sie haben sich ferner kaum darüber getäu-  
schelt, daß die Zwistigkeiten zwischen dem früheren Herrscher  
und seiner Gattin sogar für die Zukunft die Keime  
drohender Gefahren bargen, da die Stellung des ein-  
stige

Herrschers durch die ungewöhnlichen und peinlichen  
Verhältnisse in der Dynastie beeinträchtigt erschien.  
All diese Erwägungen haben aber kaum eine unmittel-  
bare Wirkung geübt, als die Besondere Belgrad ihrer  
Freude über die Kunde von dem jüngsten Ereignisse  
Ausdruck gaben. Nicht der Gedanke an politische Vor-  
teile hat die Begeisterung bewirkt — sondern das rein  
menschliche Gefühl der Genugthuung über die Friedens-  
boschaft, welche das Ende langer, bitterer Feindschaft  
im Königshause vertrieb.

Die Haltung der serbischen Bevölkerung gegenüber  
der Episode von Biarritz gewährt ein eindruckliches  
Bild. Großherzig vergibt eine ganze Nation, daß  
ihrem Selbstgefühl und ihrer Entwicklung durch einen  
häßlichen Kampf in der eigenen Dynastie schwere  
Schaden zugefügt ward. Wir verweisen gern bei  
diesem Bilde, denn es umfaßt die besten Eindrücke,  
welche durch das jüngste Ereignis überhaupt mach-  
gerufen werden können. Der Jenseitende kann nur  
hoffen und wünschen, daß dieser Idealismus des ser-  
bischen Volkes nicht enttäuscht werde. Der Glaube  
an die Erfüllung dieses Wunsches ruht aber auf  
dürftigen Grundlagen. Die Eltern König Alexanders  
haben dem Volke, das ihnen seine Jungfrau von  
neuem schenkt, nur wenig Gutes zu bieten. Traurige  
und unwürdige Vorgänge, wie sie leider in nur zu  
reicher Zahl mit den Namen der beiden Verführten  
verknüpft waren, können kaum wieder vergesenen  
werden und die Frage, ob gerade die Eltern König  
Alexanders die Fähigkeit besitzen, die Spuren jener  
Vergangenheit auch nur einigermaßen zu verwischen,  
läßt sich gewiß nicht mit Jäuersicht bejahen. Der  
frühere Träger der serbischen Krone hat bisher während  
seines bewegten Lebenslaufes niemals bewiesen, daß  
ihm die Rettung eigen sei, persönliche Anforderungen  
dem Vorteile der Allgemeinheit zu opfern. In  
seinem Wesen fehlt der Zug des monarchischen  
Pflichtgefühls. In allen seinen Handlungen ist  
der Gedanke an sein individuelles Interesse  
fast ausschließlich als maßgebend hervorgetreten.  
Seine Vorliebe für das Wohlleben hat das  
serbische Volk, dessen nächster Nachbar sein  
gerühmt werden muß, von Anfang an verletzt. Die  
Einbürgerung französischer Geistesrichtungen im Bel-  
grader Hofleben hat ebenfalls die Mißbilligung des  
patriarchalisch sittenstrengen Volkes gefunden. Ge-  
duldig harrte aber die Nation trotz dieser Einbrüche  
des Augenblicks, in welchem große Thaten des  
Herrschers ihr die erhoffte Entschädigung bringen  
sollten — doch ihr Harren war vergeblich! In den  
Tagen des Unglücks, da die serbischen Völker eine  
vermischende Niederlage erlitten hatten, empfand der  
König eine kaum zu bezwingende Sehnsucht, das vom  
Kriege aufgewühlte Land zu verlassen, und nur unter  
dem Druck fremder Einflüsse entschloß er sich wider-  
willig dazu, die unheimlich gewordenen Würde der  
Herrscherpflichten weiterzutragen. Als dann aber vor  
wenigen Jahren eine erste innere Krise im Lande  
auszubrechen drohte, gab er einen seltsamen Beweis  
seiner männlichen Stärke, indem er allen Rathschlägen,  
die ihn zur Erfüllung seiner Regentenmission drängten,  
trotzte, die Krone ablegte und nach dem geliebten  
Paris floh. Niemand wird die angeborne Vergabung  
des politischen Scharfblicks des einflügeligen serbischen  
Souveräns leugnen können; aber ebensowenig kann  
man übersehen, daß diese Eigenschaften entwertet  
wurden, weil dieser Fürst immer nur dann festhalten  
zeigte, wenn die Verhältnisse das Gegentheil erforderten,  
während er immer schwachmüthig ward, wenn er Stärke  
und Entschlossenheit bedürftig stellte.

In dem Wesen der Mutter des Königs finden  
wir dagegen jene Tugenden, welche dem Gatten mangelten.  
Die Frau, die aus dem Bojarenhause der Reichthum  
auf den Thron gekommen war, besitzt eine Keusamer,  
das Gesicht und nahm sie wieder hinweg, um des  
Unglücks gewiß zu werden, daß es für ihn bedeutete,  
die Geliebte in so zweideutiger Lage, unter so frag-  
würdigen Umständen zu erblicken. Und Ersta, über  
deren Namen bei Heinrichs Erbschein ein Strahl  
freudigen Erkennens geblüht war und die eine  
rasche Frage „Wer ist das?“ an die weinende  
Eva gethan hatte, sah plötzlich, noch ehe sie  
die Antwort „Rein Vetter Heinrich“ vernommen hatte,  
von welchen Empfindungen der junge Mann bewegt  
wurde. Statt eines Grußes richtete Heinrich Hagen  
einen zweiten Blick auf sie, in dem sie leidenschaftlichen  
Schmerz und einen entsetzten tiefen Vorwurf las; Ersta  
nahm mit aufwallendem Stolz die fälschliche Wiener an,  
deren sie fähig war, Schritt vorwärts und stamm an  
dem Regungslosen vorüber, der gerade noch die Kraft  
hatte, einen verzweifelten Ausschrei in die Seele zurück-  
zudrängen. Ein paar bange bittere Minuten  
stand er so, dann hörte er von draußen ein halb-  
ersticktes „Adieu — adieu — auf halbigen Wieder-  
sehen!“, Peitschenschnallen und Schallengeläut, die Pferde  
mußten angezogen haben, und am verhallenden Ge-  
lingel ertönte er, in welsch schnellstem Trabe der  
Schlitten die so lange ersehnte und nun so unselige  
Erscheinung empfing. Ersta sprang zurückstehend  
an ihm vorbei und schluchzte: „Sind das schreckliche  
Dinge!“ — er aber raffte sich endlich zu dem auf,  
wozu er hierher gekommen war, — die arme Christine  
anzufinden. Ehe er nach oben gelangte, erreichte ihn  
nachschend Martin, der ihn verständigte, daß die  
Geldämte ihren Fahrstuhl an das Fenster des Winter-  
gartens habe rollen lassen, um dem Fräulein Ersta  
so lange als nur immer möglich nachzusehen. Finstern

## Kunst und Wissenschaft.

### Zwischen den Jahren.

Novelle von Kull Stern.

(Fortsetzung.)

„Nichts meine ich, bis ich wenigstens den Brief  
des Lieutenant gelesen habe,“ entgegnete Heinrich  
ruhig, ohne das Mißgeschick, das ihn ergriß, verbergen  
zu wollen. Er nahm das Blatt, das Franz noch  
immer in seiner Linken schwenkte, lehrte er mochte  
war eine Bewegung, als ob er den Brief lieber zu-  
rückhalten wolle, überließ ihn aber doch an seinen  
Vetter. Heinrich durchsah die kurzen Zeilen rasch;  
der Lieutenant v. Graevenreuth schrieb, daß er als  
einzig, obwohl unzureichende Entschädigung der fre-  
willigen Weidigung, die Herr Hagen gegen seine  
Schwester verübt, dem Umstand ansehe, daß Fräulein  
v. Graevenreuth als Fräulein Ersta Winter — unter  
dem Namen ihrer Mutter — im Hagenschen Hause  
verweilt habe. Doch auch, wenn die junge Dame  
eben ein Fräulein Winter und eine beliebige Gesell-  
schafterin des kranken Fräuleins Christine Hagen ge-  
wesen sei, würde er Herrn Franz Hagens Verhalten  
unmitleidlich und unumwunden finden, sich die Freiheit  
nehmen, es überall so zu bezeichnen und stehen, sofern  
sich der Empfänger dieses Briefes dadurch beschwert  
finde, ihm zu Diensten und erwarte eine bezügliche  
Wohlfahrt Herrn Hagens binnen der nächsten beiden  
Tage im Hause des Oberforstmeisters v. Restwitz zu  
Wolfsd.

Heinrich hatte augenblicklich den Eindruck, daß die  
Dinge sich anders verhielten, als der vor ihm stehende,  
vor Joren zitternde Vetter sie erzählt hatte, glaubte  
auch zu erraten, in welcher Weise Franz den jungen  
Offizier und dessen Schwester beleidigt habe, immer  
aber blieb die Thatsache zurück, daß die Dame unter  
einem andern als ihrem eigentlichen Namen ins Haus  
eingetreten sei. Der Fabrikherr wußte sich selbst  
nicht klar zu machen, was ihm hierbei so be-  
sonders peinlich sei und ihn gleichsam persönlich  
schmerze. Ein dunkles Gefühl geheimer Teil-  
nahme, die ihm vorgestern beim ersten Begegnen  
der Lieutenant v. Graevenreuth eingeflüßelt hatte,  
der Name Ersta, der ihm heilig war und den er  
durch keine schlimme Erinnerung und nicht einmal  
durch den Zufall des Alltags entweicht sehen mochte,  
ein paar räthselvolle Stellen aus dem Brief, den ihm  
gestern abend seine Waise Christine noch geschrieben  
hatte, Gedanken, die erst in der letzten Minute er-  
wacht waren, Mißleid mit der herben Enttäuschung,  
die Christine erfahren haben mußte — alles wogte  
zu einer Erregung zusammen, die ihn plötzlich durch-  
drang. Dazwischen hörte er Vetter Franz in verächt-  
lichem Tone weiterreden: „Der Herr kann zwei  
Jahre bei dem alten Bären in Wolfsd werden, wenn  
er meint, daß ich mich als Scheide für seine Kunst  
im Pöbelnsehen stellen soll! Ich werde mir auf  
eine andere Weise Genugthuung verschaffen, die Herrn  
Bodo v. Graevenreuth etwas empfindlicher sein soll,  
als ein Quack, was er mehr oder minder zum Hand-  
werk rechnet.“

Heinrich Hagen hörte die Trostmorte und spürte  
nicht zum ersten Male — daß sich eine recht herz-

liche Verachtung gegen seinen Verwandten in ihm  
regte. Er sagte kühl: „Der Fall will bedacht sein,  
Franz, überlege Dir den ersten Schritt wohl. Ich  
aber will nichts mehr hören und urteilen, bis ich mit  
Christine gesprochen habe. Das Fräulein — ich meine  
Fräulein v. Graevenreuth, ist mit ihrem Bräutigam ab-  
gereist!“

„Rein, noch nicht!“ versetzte Franz, der mit stillem  
Angrimm über die Mißhaltung des Veters und  
Fenster getreten war und die Kuffahrt zur Villa  
überblickte. Die angenehme Gesellschaftin hat erst Chri-  
stine vollends elend und ein wenig verrückt gemacht.  
Aber jetzt fährt sie ab, scheint, denn da hält ein  
Schlitten, und Meister Moritz, Christines General-  
bevollmächtigter, steht daneben.“

Herr Heinrich wandte sich zur Thür und eilte die  
wenigen Schritte durch den Flur dem Treppenaufgang,  
von dem ihn Franz hinweggerufen, wieder zu. Er  
wußte kaum, was er that, eigentlich wünschte er  
Fräulein v. Graevenreuth gar nicht zu sehen und den-  
noch trieb ihn ein jäher dunkler Drang hinaus und  
ebenso jäh prallte er wieder zurück. Denn eben kam,  
von seiner jungen Waise Eva begleitet, die vermeinte  
Kunze herab und es hatte für den betroffenen Mann, in  
eines Ausblickes bedurft, um ein ne vergebenes, im  
wachen Traum taufendmal geschauter Gesicht zu er-  
kennen! Die schlankes Mädchen, die klaren  
Büge, die selbst jetzt in ihrer Blässe und Trauer  
voll milder Anmut waren, die dunkelblauen Augen  
— wie hatte er sich durch Jahre getrennt, sie wieder  
zu sehen und wie hoffungslos und schmerzlich bestürzt  
starrte er jetzt noch ihnen hin, schlug die Hände vor